



Jesus macht Werbung

Jesus kam in eine Stadt Samariens, die heißt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gegeben hatte. Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich an den Brunnen; es war um die sechste Stunde. Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Speise zu kaufen. Da spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie, du, ein Jude, erbittest etwas zu trinken von mir, einer samaritanischen Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern. – Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.

Spricht zu ihm die Frau: Herr, du hast doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser? Bist du etwa mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Söhne und sein Vieh. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt. (Johannes 4,5-14)

Liebe Gemeinde,

was haben mein E-Mail-Programm, ein Brief in meinem Briefkasten, mein Lieblingsfernsehsender und die Abkündigungen in unseren Gottesdiensten gemeinsam? Richtig. Überall findet man Werbung. Es gibt kaum einen Bereich in unserem Leben, der nicht von Werbung beeinflusst ist. Überall ploppen auf einmal irgendwelche Werbebanner auf, man bekommt Einladungen zu diesen oder jenen Veranstaltungen, soll für diesen oder jenen Zweck Geld spenden oder dieses oder jenes tolle Produkt kaufen. Und es kommt nicht selten vor, dass da das Blaue vom Himmel versprochen wird. Alles soll unser Leben noch einfacher, noch lebenswerter, noch besser machen.

Und es wird Sie vielleicht überraschen, dass Jesus auch auf diesen Werbe-Zug aufspringt. Auch er versucht, am Jakobsbrunnen sein „Produkt“, das *lebendige Wasser*, an den Mann bzw. in diesem Fall an die Frau zu bringen. Und seine Werbekampagne funktioniert wirklich gut. „Gib mir dieses Wasser!“ Die Frau am Brunnen will, was Jesus ihr anbietet. Sie will es unbedingt. Viel besser kann man eine Werbung nicht aufziehen. Die Frau bittet nicht einmal um Bedenkzeit, sie lässt sich von Jesus recht schnell um den Finger wickeln. Und das, obwohl sie zu Beginn der Begegnung erhebliche Bedenken hatte.

Was Jesus hier tut, widerspricht nämlich jeder gesellschaftlichen Konvention. Auch heute trichtern wir unseren Töchtern immer und immer wieder ein: sei vorsichtig, wenn du allein bist und dich ein fremder Mann anspricht. Selbst wenn man älter ist, wird man diese Sätze besorgter Eltern nie ganz los. Und es hat sich im Laufe der Jahrhunderte nicht viel daran geändert. Wir wissen nicht, wie alt die Frau am Jakobsbrunnen war. Aber damals galt das ganz prinzipiell: Ein Mann redet nicht einfach mit einer Frau, mit der er weder bekannt noch verwandt ist. Doch ein anderer Trennungsfaktor wog ungemein stärker, und das war die Religion. Jesus und seine Jünger waren im Gebiet der Samariter unterwegs. Und die Samariter haben keine Gemeinschaft mit Juden. Auch so eine Gepflogenheit, die schon lange Tradition hatte und die eigentlich jedem Menschen damals klar war. Fast jedem.

Jesus ignoriert diese „Altlasten“ hier. Zum einen, weil er vermutlich wirklich sehr durstig war. Er und seine Jünger waren mehrere Tage in sengender Hitze und staubigem Sand unterwegs. Und zum anderen, weil ihm sein Produkt, für das er hier Werbung macht, viel zu wichtig ist. Er hat eine Chance erkannt. Er hat sein Werbeobjekt, die Frau am Brunnen, genau unter die Lupe genommen. Er hat hingeschaut, mit wem er es hier zu tun hat: Eine Samariterin. Sie war fünfmal verheiratet. Jetzt lebt sie in einer losen Beziehung. Von den anderen Frauen wird sie verachtet. Sie kommt in der Mittagshitze zum Brunnen, weil sie weiß, dass dann keine anderen Frauen herkommen. Die kommen erst am Abend, wenn es kühler wird. Und Jesus ist schnell klar: Diese Frau braucht ihn jetzt. Sie braucht den Zuspruch, dass Gott sie sieht. Dass Gott nicht die Momente in den Vordergrund rückt, die in ihrem Leben schiefgelaufen sind, sondern dass er ihr das geben kann, was sie jetzt braucht: Angenommen zu werden – jetzt und in der Ewigkeit. Zugehörigkeiten zum anderen Geschlecht, zu anderen Völkern und Religionen spielen für Jesus in diesem Moment keine Rolle.

Die Frau selbst kann das alles noch nicht sehen. Sie hängt gedanklich noch lange an den scheinbaren Problemen fest: Dass sie eine Samariterin ist und Jesus ein Jude. Dass Jesus kein passendes Schöpfgefäß hat, um sein *lebendiges Wasser* aus dem Brunnen zu holen. Dass Jesus vielleicht nicht genug über die geschichtliche Bedeutung dieses Brunnens wissen könnte, aus dem schon Jakob und seine Tiere getrunken haben. Ein klassisches Aneinander-vorbei-reden. Und doch schafft es Jesus trotz der Missverständnisse und Vorurteile, die Frau am Brunnen von seiner Werbung zu überzeugen und sie neugierig zu machen auf das *lebendige Wasser*.

Er bietet ihr das Wasser des Lebens an. Es befreit sie zwar nicht davon, weiterhin jeden Tag Wasser vom Brunnen nach Hause schleppen zu müssen, aber es verschafft ihr eine tiefere Befriedigung. Das Wasser des Lebens stillt den Durst nach Lebensglück, nach Seelenfrieden, nach der Frage, was nach dem Tod auf sie wartet. Jesus bietet ihr hier ein Lebenselixier an. Selbst in Ewigkeit wird diese Quelle des lebendigen Wassers noch sprudeln, wenn jeder Brunnen und jeder Wassereimer schon längst Geschichte sind. Jesus bietet sich selbst an. Der Sohn Gottes schenkt sich einer fremden Frau an einem Brunnen im Nirgendwo. Ohne Zeugen. Und ohne eine Gegenleistung zu fordern. Einfach, weil er geben kann – und weil die Frau ihn braucht.

Das ist in vielerlei Hinsicht eine außergewöhnliche Geschichte. Die Frau wird zur ersten Missionarin Gottes im Johannesevangelium, indem sie allen Menschen in der Stadt von ihrer Begegnung am Brunnen erzählt. Jesus überschreitet religiöse Grenzen und nimmt damit auch Nicht-Juden in den Kreis der Auserwählten auf. Und damit dürfen auch wir uns fragen: Welche Brunnenbegegnungen gibt es eigentlich in meinem Leben? Wo macht Jesus in meinem Leben Werbung für sich selbst? Wo habe ich sein Werbebanner in letzter Zeit bei mir vorbeiziehen sehen? Wo ist Jesus bei mir aufgeplopt und hat sich mit schrillen Farben und blinkenden Lichtern unmissverständlich in mein Leben gedrängt? Wo hat er sich in letzter Zeit still und heimlich im Kleingedruckten bei mir eingeschlichen und mir gesagt, dass er mich lieb hat?

Egal, ob groß oder klein, laut oder leise: sein lebendiges Wasser fließt auch in unserem Leben. Jesus sieht auch in unserem Leben, was in der Vergangenheit schiefgelaufen ist und in welchen Graubereichen wir uns manchmal bewegen. Doch er will Gemeinschaft. Und deshalb sieht er auf das, was wir zurzeit am meisten von ihm brauchen: ein offenes Ohr, eine helfende Hand, ein liebendes Herz. Er hat ein gutes Gespür dafür, wie er uns um den Finger wickeln kann. Selbst und vielleicht gerade dann, wenn scheinbar ganz viel dagegenspricht.

Die nächste Brunnenbegegnung zwischen ihm und uns kommt bestimmt. Und wir dürfen gespannt sein, mit welcher Werbemaßnahme Jesus dann bei uns auf der Matte steht. Wie sein lebendiges Wasser uns dann neu durchströmt. Und wie wir uns auf einmal auch sagen hören: „Gib mir dieses Wasser!“ Wenn Jesus Werbung macht, wird das nicht ohne Wirkung bleiben. Amen

(Pastoralreferentin Claudia Matzke)